

Die „Weltwoche“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Braunstr. 54, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 3.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungslinie Nr. 7007.

Wolkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt für die ständige Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für Beirats- und Beiratsmündungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 54

Dienstag, den 5. März 1901.

12. Jahrgang.

Krupp und Stumm unsere lieben Freunde

haben die Reichsklasse durch ihre Preistreiberien wieder einmal hochgradig ausgezogen. Nach dem schriftlichen Bericht der Budgetkommission zum Marineetat schlägt die Kommission wie gestern kurz erwähnt dem Plenum eine Resolution vor, in welcher der Reichskanzler ersucht wird, derselbe wolle in Erwägung ziehen, ob sich nicht im Interesse der Ersparnis die Einrichtung eines Panzerplatten-Werkes auf Kosten des Reiches empfiehlt.

In der schriftlichen Begründung zu dieser Resolution wird hervorgehoben, daß jedes Dampfschiff für 6 Millionen Mark, jeder große Kreuzer für 4 Millionen Mark Mittelstahlpanzerplatten erfordert. Es wird dann hervorgehoben, daß es dem Marineamt der Vereinigten Staaten von Nordamerika gelungen ist, Krupp'sche Panzerplatten zu einem Preise von 1920 Mark zu erlangen, während die deutsche Marineverwaltung 2320 Mark pro Tonne oder ca. 400 Mark mehr pro Tonne zahlen muß.

Den niedrigsten Preis hat das amerikanische Marineamt erzielt, als der Kongreß 4 Millionen Dollars angeworfen hatte zur Herstellung einer Panzerplattenfabrik der Regierung. Die amerikanischen Lieferantengesellschaften gingen von dortigen Gesellschaften aus, welche Krupp und Harvey für ihre Patente eine Gebühr von 35,5 Dollars die Tonne zu zahlen hatten. Der Bericht der Budgetkommission rechnet nun aus, daß jeder Jahresetat der deutschen Marine etwa 7500 Tonnen Mittelstahlpanzerplatten und bei einem um 400 Mk. höheren Preis pro Tonne die Nachforderung der deutschen Fabrikanten einen Nachteil von etwa 3 Mill. Mark jährlich für das Deutsche Reich oder einen Gesamtnachteil von 60 Mill. Mark für die Dauer der Bauzeit des Flottenprogramms enthält.

Wörtlich heißt es alsdann in dem Kommissionsbericht: „Gegenüber einer solchen unerhörten Preistreiberie der beiden deutschen Fabriken, welche sich dieses Monopol beschaffen hätten, wurde es für erforderlich gehalten, entweder die ausländische Konkurrenz zu den Lieferungen heranzuziehen oder die Einrichtung eines Mittelstahlpanzerplattenwerkes für Rechnung des Reiches anzustreben. Eine dahin gehende Resolution wurde mit 20 gegen 4 Stimmen angenommen.“

Das sind die Herren, die in ihrer übergroßen Herzengüte ein paar Tausend Mark für Arbeiterfürsorge stiften — nachdem sie vorher die Steuerzahler um Millionen erleichtert haben.

Das sind die Herren, welche die Preistreiberie in der „Post“ und den „Berliner Neuesten Nachrichten“ befehlen, damit diese Ausnahmegesetze für die Sozialdemokratie empfehlen.

Das sind die Herren, die für immer neue Flottenvermehrungen agitieren „zum Wohle des Vaterlandes, zur Sicherheit der Bürger“ und sich dabei die Taschen füllen.

Das sind die Herren, die uns Sozialdemokraten Vaterlandsfeinde nennen, wir sehen aber auch, warum sie „Vaterlandsfreunde“ sind.

Wie dumm muß ein Volk sein, das diese Praktiken nicht durchschaut.

Die klerikalen Brotwucherer

wollen bekanntlich den Arbeitern die Erhöhung der Getreidepreise durch das Versprechen einer Wittwen- und Waisenversorgung schmachtlich machen. Zu diesem Plane äußert sich auch die „Korrespondenz des Handelsvertragsvereins“.

Man kann, so wird darin ausgeführt, dieser Anregung aus Zentrumskreisen entgegenzutreten, ohne deshalb die Einrichtung einer Wittwen- und Waisenversicherung prinzipiell zu bekämpfen. Man kann im Gegenteil der festen Überzeugung sein, daß unsere soziale Versicherung unter allen Umständen einen bedeutenden Schritt weiter geführt würde durch eine Wittwen- und Waisenversicherung. Wozu man sich jedoch mit aller Entschiedenheit wenden muß, das ist eine Vertupplung sozialpolitischer mit handelspolitischer Zwecke, wie sie in dieser Anregung enthalten ist. Denn diese ist weiter nichts als Blendwerk; sie soll gewisse agrarische Reigungen mit einer sozialen Gloriole umgeben und den unaufgeklärten Teil der Arbeiterschaft zur Preisgebung seiner wichtigsten Interessen, nämlich einer wohlfeilen Ernährung, verführen.

Sehr wichtige Gründe sprechen gegen jede Möglichkeit eines solchen „Ausgleiches“. Erstlich hat die Regierung im Januar 1900 ausdrücklich durch den Staatssekretär Grafen Pojadowsky erklären lassen, erst müsse sie die Reform der drei großen Versicherungsgesetze vollenden, dann müsse erst einmal „Rasse gemacht“ werden, das heißt, man müsse zu sehen, wie sich diese Reform bewähre; auch die finanzielle und wirtschaftliche Lage, sowie die Steuerkräfte müßten sorgsam geprüft werden, ehe man die genannte Versicherung in Angriff nehme. Hierzu wäre ferner zu bemerken, daß in der Reform der Sozialversicherung die Neuordnung des Krankenversicherungsgesetzes noch aussteht. Kommen wird auch dieser Zweig der öffentlichen Versicherung ohne allen Zweifel, trotz der jetzt obwaltenden Bedenken, aber bis dieser Zeitpunkt herangerückt sein wird, sollen da etwa in der Zwischenzeit die deutschen Arbeiter wieder in die Taschen der Agrarier gekehrt haben? Schwerlich dürfte sich die Arbeiterschaft einer leeren Anweisung auf die Zukunft zu Liebe eine Verdoppelung der Agrarierrolle aufzudenken.

Ferner aber ist jene Anregung auch aus finanziellen Gründen wenig wahrscheinlich. Das Budget des Reiches ist durch die Flottenvermehrung bedeutend belastet. Die Steuern, die die Reichstagsmehrheit der Regierung dafür aufgezwungen hat, bringen wenig ein. Vor großen Anleihen scheut man zurück, zumal da schon die Expedition nach China die Aufnahme einer großen Anleihe notwendig macht.

So werden die Kosten für die Vergrößerung der Flotte auf die laufenden Einnahmen angewiesen sein. Auf dieselben

Einnahmen rechnet man aber auch, um die wachsenden Ausgaben für Heer, für Kolonial- und sozialpolitische und andere Zwecke zu bestreiten. Darnach ist auf keinen Fall anzunehmen, daß die Reichsfinanzverwaltung auch nur einen Pfennig aus dem Ertrage der Getreidezölle für Pläne des Zentrums hergeben wird. Ganz im Gegenteil! — Sicherlich wäre man in den leitenden Kreisen unserer Reichsfinanzen wohl weit weniger agrarfreundlich gesinnt, wenn nicht dabei zugleich goldene Früchte für den Staatsfiskus erblühten.

Aus diesen Gründen erscheint die ultramontane Versprechung wenig mehr als ein Deckmantel, um nativen Leuten die wirklichen Absichten einzelner agrarfreundlicher Zentrumsmitglieder zu verschleiern.

Politische Uebersicht.

Für Handelsverträge. Die Ortsgruppe Mannheimer des Handelsvertragsvereins erklärte sich in einer von mehr als zweitausend Personen besuchten Versammlung durch einstimmige Annahme einer Resolution für Fortführung langfristiger Handelsverträge.

Eine Montag Abend im Sagebiel'schen Saale zu Hamburg stattgefundene, vom Handelsvertragsverein und Reichstagswahlverein einberufene, von den verschiedensten Parteien zahlreich besuchte Volksversammlung nahm nach einem Vortrage des Herrn Max Schindel einstimmig eine Resolution an gegen Erhöhung der Getreidezölle.

Gegen die Brotvertheuerung fand auch in Elberfeld eine große Protestversammlung statt, in welcher Reichstagsabgeordneter Mollenhuth referierte. Da der große Saal der Stadthalle vom Oberbürgermeister Funke für die Abhaltung der Versammlung verweigert worden war, mußte die Versammlung in einem enliefenen Lokale, welches nur ca. tausend Personen aufnimmt, abgehalten werden. Es wurden Resolutionen gegen den Brotwucher und gegen das Verhalten der Stadtverwaltung einstimmig angenommen.

Wider den Brotwucher hat, wie aus Thorn geschrieben wird, eine dort am Sonntag stattgehabte überaus zahlreich besuchte Arbeiter-Versammlung eine Protestresolution einstimmig angenommen.

In Zwickau fanden drei massenhafte besuchte Protestversammlungen gegen den Brotwucher statt. Alle drei verliefen der Aufhebung. Die Gründe dieser Maßnahme sind noch unbekannt. Sicher aber ist, daß der Protest dadurch doppelt wirksam wurde.

Die Stadtverordneten-Versammlung von Bremerhaven nahm am 28. Februar einstimmig den sozialdemokratischen Protestantrag gegen die Erhöhung der Getreidezölle an.

Gegen die geplante Erhöhung der Getreidezölle protestierte am Sonnabend die Arbeiterschaft der Unterweserorte in einer stark besuchten Versammlung.

Die „Nowosti“, ein einflussreiches Blatt in Petersburg, wünscht die Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrags. Er sei allerdings für Deutschland vorteilhaft.

Gottbegnadet.

Roman von Konrad Tilmann.

(Schluß des Vorigen.)

Thea war zu Anfang über das Unerhörte, das da auf sie ankam, so fassungslos erstarrt, daß sie weder Worte der Abwehr finden noch überhaupt sich nur bewegen konnte. Sie hatte schwebelnd das Gefühl des rettungslosen Versinkens. Dann schloßen ihr die Gedanken wiebald durch's Hirn. Das also war's gewesen! Deshalb all' seine Wunderlichkeiten, und deshalb der Haß des alten Parzenow, der heftigster gewesen war als sie selber, gegen ihn. Aber das konnte, durfte ja nicht sein, das mußte ja mit einem einzigen Wort wieder... Nun plötzlich konnte sie sprechen. Und mehr noch als ihre Worte sagten ihm ihre Mienen, ihre erschrocken, fast entseetzten Züge, die in so seltsamem Kontrast standen zu dem, was sie mit so gutmütiger, beinahe liebevoller Stimme vorbrachte. „Entel Hans“, sagte sie, und da seine Arme nun plötzlich schlaff herabsanken, streckte sie ihm beruhigend über die Wangen hin, „lieber, guter Entel Hans.“ Eigentlich sagte dies ja genug. Es lag so viel Verweissendes und Bequichtigendes zugleich in diesem Jurenden. Aber Thea setzte auch noch mehr hinzu. Sie sagte: „Du kannst ja eine Tausend Mal behere haben, Entel Hans — jede, jede. Versteht Du? Ich war die Rechte nicht, selbst wenn ich frei wäre. Ich bin aber nicht frei. Und deshalb — nicht wahr, Entel Hans? — deshalb reden wir nicht mehr davon. Aber Freunde — die besten Freunde bleiben wir am liebsten doch...“

Sie konnte nicht weiter. Er hatte sichtlich mit ungeheurer Anstrengung seine furchtbare Enttäuschung, in die sich Scham und Weh und Selbstverwundung mischten, herunterzuwerfen versucht, ob er gleich daran erkranken zu müssen glaubte. Nun aber kam ein gurgelnder Ton, halb Lachen und halb gezwungene Enttäuschung, aus seiner Kehle, und mit einem blauen Gesicht und mit vorquellenden Augen stieß er heraus: „Das — das mußt Du nicht haben, hörst Du? Alles Andere, aber das nicht. Nicht frei! Du bist nicht frei! Sag mir, daß ich ein alter Esel bin — dann hast Du Recht. Oder Schlimmeres: ein Narr, ein Geck, ein Affe — reicht Alles noch nicht, ist Alles noch viel zu wenig. — Aber daß Du deshalb nicht auf meine Verächtlichkeit eingehen kannst und willst, weil Du nicht frei bist — das sag nicht — das ist eine Lüge. — Und Du brauchst nicht zu lügen. Dem — Andern gegenüber wirst Du diesen Vorwand wohl nicht haben. — Oder meinst Du's so, Du wärest nicht frei, weil Du ihm schon versprochen hast — dann ließ ich's gelten. Sonst...“

„Dem Andern?“ wiederholte Thea, auf deren Antlitz jetzt die Farbe kam und ging, während ein heißes Erschrecken in ihren Augen lag. „Welchem Andern?“

Wieder dies argelnde Lachen aus Hans Wieglow's Kehle. „Welchem Andern?“ Er schlug mit der Faust auf die Tischplatte, „u berlieh' drebte, und lachte abermals, jetzt rauh und heiser. Das...“

Andern?! Und das schwänzelt und tänzelt seit Wochen — seit Monaten, um sie herum und verbrennt sich die Fingel und schmilzt hin wie Butter an der Sonne, vor lauter Verliebtheit. Hat man denn keine Augen im Kopf? Weinst Du denn, man wäre blind, weil man um Lieblingen so toll und verdedert ist? Ach nein, liebes Kind, solche Verliebtheit macht sogar sehr klaräugig, und in diesem Fall war das gar nicht mal nötig. Mit dem Stod fühlen kann man's. Und so ein reiches, adeliges Herrlein muß es ja natürlich zum zweiten Male sein, ohne das geht's nicht. Begreifst Du denn nicht, daß mich das allein so weit gebracht hat, zu reden? Daß ich sonst kein Hans gehalten hätte trotz Allen und Wem? So viel Scham und Selbstverleumdung und Selbstachtung besitzt Untereiner mitten in aller Rage denn doch noch. So aber, wie die Dinge nun mal standen, mußte es ja zum Klappen kommen, so ging's nicht weiter. Der oder ich! Na, und nun hab' ich mein Teil und hab's nicht besser verdient und Alles ist gut. Und von Nachträgen ist auch keine Rede, denn ich an Deiner Stelle hätt's genau ebenso gemacht wie Du. Aber Dich verstellen und mir was vorzujodeln wollen — nein, das ist nicht schön, das solltest Du nicht. Das hat auch gar keinen Zweck, mein Kind. Und damit: Gott befohlen! Wenn Du kannst, vergiß diese gräßliche Stunde — so bald wie möglich! Adieu.“ Und er ging mit drohenden Schritten davon.

Thea blieb wie in einer Veräubung zurück. Sie griff sich mit der Hand an die Stirn, wie um sich zu überzeugen, daß sie nicht träume. Was war das Alles gewesen, was sie da hatte hören müssen? Sprach aus jenen Worten mehr als grollende Enttäuschung und blinde, neidische Eifersucht? Das glaubte man? Aber was war am Ende dabei zu verwundern? Na von Mägde glaubte es ja auch und alle Welt, wenn man ihren Worten lauschen durfte. Daran lag im Grunde nichts. Nur, wenn es wirklich so gewesen wäre, wenn alle diese Reden hätten? Aber nein, nein, das konnte nicht sein. Wenn Eberhard Auen immer noch nicht überwunden gehabt hätte — nach so langen Jahren noch nicht — wäre er nicht zu ihr gekommen, käme er nicht wieder und wieder zu ihr. Oder — biest auch er sie für frei?

Sie schüttelte den Kopf. Es war ihr seltsam. Sie hatte selber noch nie daran gedacht, daß sie es sei, jeden Tag werden könne. Wenn die Menschen sie also dafür hielten — was war Verwunderliches daran? Nur daß es sie plötzlich unfrei überhand gegenwärtig machte, ihr die fröhliche Unbefangenheit nahm, mit der sie ihren besten Freund in ihm sah, der er ja auch selber hatte sein wollen und dem sie Alles anzuvertrauen bereit gewesen wäre. Das war schade. Sie hätte sich, dies reine, schöne Verhältnis so gern gewahrt. Es war ihr, als würde mit seinem Aufhören aller Duft und alle Wärme aus ihrem Leben schwinden. Sie strich sich immer wieder mit der Hand über die Stirn hin. Schade! Schade! dachte sie. Aber vielleicht war doch Alles nur... Eberhard hatte ja nie mit einem Wort oder auch nur... verdrängen, daß die alte Reizung noch in ihm lebte, daß... mehr für sie empfand, als Freundschaft. Wenn Entel Hans also doch... hätte! Aber das war wirklich... (Fortsetzung folgt.)

Sie stand auf und verließ das Zimmer, um in die Wirtschaftsräume hinzugehen. Arbeit! Arbeit! Das war's, was sie brauchte, das machte Alles wieder gut, verdrängte alle thörichtesten Gedanken, ließ das Blut wieder friedlicher fließen. Sie wollte arbeiten.

Nur das alte Parzenow halb lauerndes, halb triumphierendes Gesicht, mit dem er sie umschlich, sie immer wieder an das erinnerte, was vorgefallen war. Der Alte hatte Alles besser gewußt als sie, die in unbegreiflicher Abmühsamkeit dahingelebt hatte. Der ahnte auch, daß heute eine Entscheidung gefallen war, und wollte sie wissen von ihr. Der freute sich offenbar in dem Gedanken, daß Hans Wieglow unverrichteter Dinge abgezogen war. Warum eigentlich wohl? Wollte er nicht, daß die Frau heirathete, überhaupt nicht wieder oder nur gerade Hans Wieglow nicht? Seltsam! Für Harry hatte der Alte doch niemals irgend welche Sympathien gehabt, im Gegenteil, diesen Quisling, der sich um sein Gut nicht kümmerte, hatte er stets mit Groll und Hohn betrachtet. Wollte er ihn heute zurück? Wollte er überhaupt keinen Herrn auf Leinwand? Oder einen Andern, einen Bestimmten? Nun, was ging das im Grunde sie an? Nur daß ihr, als sie bis hierher gekommen war in ihren Gedanken, plötzlich eine heiße Blutwelle vom Herzen zum Kopfe emporstieg. Wenn es das wäre!

Thea befaß plötzlich, ihr Reitpferd zu fassen. Sie hatte seit Langem kein Pferd mehr bestiegen, sie mußte selber faulen, warum es ihr widerrecht hatte. Heute empfand sie das Bedürfnis, einen langen, raschen Ritt zu machen. Es sollte so Vieles von ihr abfallen, sie wollte in so Vielem sich Klarheit und Ruhe erringen. Nichts Besseres zu folchem Zweck konnte es geben, als ins offene Land hinauszuweichen, ziellos, fessellos.

Die Schwarze hat lange im Stalle gestanden, gnädige Frau,“ sagte Parzenow, der mit auf den Hof hinaus kam, als Thea aufsteigen wollte, sie ist unrühig. Da müssen sie nun man ordentlich Aht lassen. Solche Rader kriegen manchmal ihre Mucken, wenn sie sonst auch noch so fromm sind. Vor allen Dingen man immer Luft geben, nicht zu stramm halten, dann giebt sich das schon. Das Thier merkt dann gleich, daß man auf seiner Gut ist. Na, gnädige Frau kann ja reiten. Da braucht man nicht zu schwätzen.“ Er ließ sich's nicht nehmen, Thea selber in den Sattel zu helfen.

Dann sprengte sie nach kurzem Griffe davon. Die Warnungen des Alten waren wirklich überflüssig gewesen. Zwar hatte er darin Recht, daß der Gaul unrühig war, alle Augenblicke stieg und ohne den Willen des Reiters von einer Gangart plötzlich in die andere fiel, aber Thea wußte mit ihm umzugehen und zeigte ihm den Weiser. Es war ihr gerade lieb, daß sie ihre Kräfte zusammennehmen und ihre Sinne konzentrieren mußte. Es war keine Zeit zu müßigen Schweifen der Gedanken. Aber sie lacher und wilder der Ritt war, um so ruhiger ward sie. Es erfüllte sie mit stolzer Befriedigung, sich Herr zu werden, wenn auch noch merklich ungerp.

hast er gewesen als für Russland, er habe aber Russland doch wenigstens vor Wälfür und unaufhörlichen theuren Experimenten auf dem Gebiete der Sozialpolitik geschützt, wie solche vor dem Kriege stattfanden; ein solcher würde wieder viele Hundert Millionen kosten.

Der Garantie-Vertrag mit dem Bankensortium (Diskonto- und Deutsche Bank) für die ostafrikanische Bahn Der. es. Salnam - Krogero ist der Budgetkommission zur Kenntnis mitgeteilt worden. Das Grundkapital für die Bahn ist auf 24 Millionen Mark festgesetzt, welche mit drei Prozent vom Reich verzinst und vermittels jährlicher Zahlungen (Zins und Amortisation) von 815,113 Mark zu 120 durch Auslosung getilgt werden sollen. — Nach der Regierungsvorlage sollte die Bahn 15 Millionen Mark kosten, welche, mit 3 1/2 Prozent zu verzinsen, 525,000 Mark beanspruchen würden. Der von den Banken zu gründenden Gesellschaft sollen also jährlich 290,000 Mark mehr in den Schoß geworfen werden.

Zur Reichstagsdiätenfrage. In der zweiten hiesigen Kammer hat der Abg. Adhler (Antsem's) einen Antrag eingebracht, dahingehend, gewissermaßen als Repräsentation gegen die Diätenvermehrung für die Reichstagsabgeordneten das Gehalt des beständigsten Soldaten in Berlin, sowie die Diätenbezüge und Transportzüge der hiesigen Bundesratsabgeordneten zu fixieren und herabzumindern. Adhler beantragt, die im Budget vorgesehene Vorkasse für die auswärtigen und die Bundesratsabgeordneten zu streichen und dafür zu setzen: Pension des beständigen Soldaten in Berlin 10,000 Mark, für Kosten der Abreise der Abgeordneten 15,000 Mark, Reisekosten 5,000 Mark, zusammen 30,000 Mark. Die Reichstagsdiäten sind in solchem Maße mit dazu bei, den Bundesrat zu machen.

Der Antrag wurde dem Reichstagspräsidenten zur Kenntnis gebracht. Der Reichstagspräsident hat indessen die Auszeichnung dankend abgelehnt, mit dem Bemerkung, daß er seinen Dienst freudig gethan habe und sich für denselben nicht belohnen lassen wolle.

Ausland.

Eine Broschüre Drejus. In den nächsten Tagen erscheint eine Broschüre des Exkapitans Drejus, betitelt: „Fünf Jahre meines Lebens von 1894—1899.“

Ein Schloß in die Luft. Der „New-York Herald“ berichtet aus Rio de Janeiro die Verhaftung von zwanzig Italienern, die beschuldigt werden, an einem Komplott gegen den König von Italien beteiligt zu sein. Die Angeklagten haben einen ihrer Kameraden der Polizei angezeigt, welcher Montevideo verlassen hat, um sich nach Genua einzuschiffen. Er soll den Auftrag haben, den königlichen Palast in Rom mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Die italienische Polizei hat eine strenge Überwachung des Hafens von Genua angeordnet, um den Retirenden bei seiner Ankunft sofort festzunehmen.

Solche Nachrichten werden zur Erregung von Furcht und Schrecken von Zeit zu Zeit von sensationellen Blättern des In- und Auslandes publiziert. Es lassen sich mit zu unbestimmten Angaben wie: die Italiener werden „beschuldigt“, sie „sollen“ den „Auftrag“ haben etc., sehr gruselige Effekte erzielen, zumal wenn gleich ein ganzes Schloß in die Luft gesprengt werden soll, wie es diesmal der amerikanische Sensations-Gumby ankündigt. Der verständige Mensch lacht über diesen Mumpuz.

Die Pest ist von ihrer eigentlichen Heimath, Indien, auf dem Wege zu uns. Der südafrikanische Krieg hat ihr diesen Weg geebnet. Englands Noth an Kanonensputter hat den Import indischer Soldaten in das Kapland erzwungen und diese oder die zum Transport benutzten Schiffe haben die Pest aus Bombay nach Kapstadt verschleppt. Dort ist sie bereits zu einer bedauerlichen Verbreitung gelangt, selbst wenn man auch nur die offiziellen Berichte als Nachrichtengrundlage wählt. Diese offiziellen Berichte aber sind zweifellos falsch gehalten, wie Alles, was das englische Kabinetsministerium von Südafrika nach Europa gelangen läßt.

Am Sonnabend waren in Kapstadt nach offiziellem Eingeständnis bereits 50 Pestfälle vorgekommen und davon zwölf tödlich verlaufen. Außerhalb Kapstadts waren an zwei Stellen mehrere Pestfälle festgestellt.

Und das Sonntagebulletin lautet gar: Die Pest breitet sich immer mehr aus. Seitern und heute sind 11 neue Fälle zur Kenntnis gelangt. Unter den Erkrankten befindet sich eine europäische Frau. Ferner wurden die Leichen von 5 Farbigen gefunden.

Wieviel Farbig in den verdorbenen Schlammwässern darniederliegen oder schon gestorben sind, ersieht sich jeder Schätzung; so aber wird ein der gründlichen Säuberung unangemessener Krankheitsherd geschaffen.

Die Londoner Blätter machen sich keine Illusionen mehr über das Scheitern des Vorgehens gegen De Wet. Mehrere Telegramme berichten, daß De Wet sich im Freistaat in Sicherheit befindet, und daß es ihm möglich sei, frische Kräfte zu sammeln, um seine alte Taktik wieder aufzunehmen.

„Daily Express“ will aus besserer Quelle erfahren haben, daß De Wet ein stillschweigender Wasserfallstand gewählt worden, um ihn in den Stand zu setzen, mit Krüger in Verbindung zu treten, an welchen er sehr bestimmte Fragen richtete. Präsident Krüger habe als letztes Zufluchtsort versucht, in Petersburg unter Verfassung Kauf der Saager Konferenz zu hindern. Die Antwort sei aber unbestimmend ausgefallen.

Der Krieg in China.

Si-Fung-Tschang hat zwei Marschirer nach Peking geschickt, um die Rückkehr des Hofes nach Peking vorzubereiten.

Prinz Tschuang soll erbrochen worden sein, doch ist der Ort der Hinrichtung noch unbekannt. Der Bischof von Tschungtschung soll ernstlich krank sein.

Der Feldmarschall Graf Waldersee hat, wie aus London berichtet wird, den Befehl erhalten einen neuen Befehl

für eine weitere Expedition, die möglicher Weise am 7. März abgehen soll, gegeben.

Aus St. Petersburg wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: Die veranlaßt, hatte der russische Vertreter in Peking seitens der Petersburger Regierung Dred erhalten. Vorkellungen gegen die vom Grafen Waldersee geplante Expedition ins Innere Chinas zu machen. Dies geschah prompt und in entschiedener Form. Graf Waldersee ist nach russischer Auffassung nur Oberbefehlshaber der Truppen in Peking. Ueber die Grenze dieser Provinz hinaus ins Innere Chinas einen Vorstoß zu unternehmen, ginge nicht an ohne die Zustimmung sämtlicher an der Aktion beteiligter Mächte, die zweifellos nicht erfolgt sei.

Die „Universal Gazette“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Rußschwang: 3000 Russen griffen bei Suling 10,000 berittene Räuber an, letztere eroberten ein russisches Geschütz. Die Russen zogen sich mit einem Verlust von 20 Toten und 80 Verwundeten nach Madsen zurück.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 5. März 1901

Sozialdemokratischer Verein. In der gestrigen Versammlung machte der Vorsitzende zunächst Mitteilung von dem Ausfall der Flugblattverbreitung. Am zweiten Sonntag haben sich bedeutend weniger Genossen eingeschunden, als am ersten, doch gelang es Dank der Opferwilligkeit der Anwesenden, die meisten Stadtheile zu besetzen. Auch das Dslauer Thor wurde hinreichend von Genossen aus anderen Stadtteilen mit Flugblättern versorgt.

Wegen der heute Dienstag Abend stattfindenden Arbeiter-Versammlung stimmte die Versammlung einem Vorschlage zu, nach welchem der Vortrag von der Tagesordnung abgesetzt wurde und an Stelle dessen ein kürzerer Abschnitt aus Kurt Eisners Liebknecht-Biographie zur Verlesung kam. Mit großer Theilnahme verfolgten die zahlreich anwesenden Mitglieder die Schicksale unseres Führers während der 48er Revolutionszeit.

Unter „Vereinsangelegenheiten“ kündigte Genosse Böbe an, daß zur nächsten Vorlesung auf Wunsch vieler Genossen ein Lustspiel aufgeführt wird. Leider steht uns zur Zeit kein besseres als „Die gestrengen Herren“ von Klumenthal und Radelburg zur Verfügung und der Vorstand mußte mit diesem vorlieb nehmen. Die Villetts werden zunächst für Vereins-Mitglieder am **Mittwoch, den 6. März, Abends** von 7—8 Uhr in der Expedition der „Volksrecht“ ausgegeben. Wir bitten, die Mitgliedsbücher zur Legimation vorzuweisen.

Die Abrechnung des Wahlkomitees von den letzten Stadtverordneten- und Landtagswahlen wird vom Genossen Feppner in der nächsten Mitglieder-Versammlung am kommenden Montag erstattet.

Dann weist der Vorsitzende noch einmal auf die Versammlung in der Kaiserburg, Adalbertstraße 10, hin, die am Dienstag Abend 8 Uhr stattfindet und sich mit dem Fach- und Fortbildungsakademie in Breslau beschäftigen soll. Der Schluß der Mitgliederversammlung erfolgte um 1/10 Uhr.

Von den politischen Vereinen. Die hiesigen freimüthigen Blätter entnehmen dem „B. Z.“ die Nachricht, der Minister des Innern habe auf die Nachricht, daß das für den letzten Sonntag angelegte Stiftungsfest des Vereins Waldeck in Breslau polizeilich verboten worden sei, telegraphische Anweisung ergehen lassen, der Veranstaltung des Festes, wenn möglich, keine Schwierigkeiten zu bereiten.

Wir halten diese Nachricht für durchaus ungläubwürdig und bedauerlich, weil wir es nicht für möglich erachten können, daß der Minister einen freimüthigen Verein mit andern Maße messen sollte als den sozialdemokratischen Verein. Wir werden nicht verfehlen, jede feindselige Veranstaltung irgend eines politischen Vereines, an welcher Frauen teilnehmen, der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Vielleicht gelingt es, den beteiligten Kreisen klar zu machen, daß man veraltete Gelebesbestimmungen entweder gleichmäßig oder garnicht anwenden soll. Um eine veraltete Gelebesbestimmung handelt es sich in diesem Falle. Had daß sie in Breslau in Zukunft einseitig angewandt werden sollte, läßt sich wohl des „B. Z.“ vorläufig für unangenehm halten.

Wichtige wunderbaren Blüten aber der § 8 des Vereinsgesetzes zu Tage fördern kann, erhält aus folgender Mitteilung, die wir im „Siegn. Anz.“ finden:

Der Arbeiter-Verein hatte für eine Mitglieder-Familienabend in den „Drei Berge“ angelegt. Dazu bürdete es, da nur Mitglieder und deren Familien anwesend sein sollten, selbstverständlich das engere Publikum nicht gelangt werden konnte. Mehrere ihrer bestellten Genscheinung noch Anzeigte. Ueber allem Gewöhnlichen aus dem Wege zu gehen, erfolgte bei der Polizei die Anzeigte. Alsdann wurde der Vorsteher, Leichter Arbeiter, zum Polizeikommissar befohlen, der ihn kurz mitteilte, daß es für die Beteiligung von Frauen kein Verbot gibt, wenn solche anwesend sein sollten, welche er die Zusammenkunft hindern lassen; der Verein sei ein sozialistischer Verein, dessen Familienabend nicht verboten werden könne. So der Herr, dem fast allein die schwere Polizeigewalt überantwortet ist. Was beachte: er charakterisiert den Familienabend nicht als Versammlung und erhebt dem Vorsteher dann kein Anmeldebüchlein zu diesem Familienabend. Wunderbar, o Herr, sind die Wege der hiesigen Polizei! — Was ihnen, hatten die freimüthigen Arbeiter, von denen uns aber leider gestern Sonntagabend gelangt sind, wie sie im Verein mit ihren Frauen die katholische Kirche aufsuchen. Sie beklagen, sich zu Hause zu befinden (natürlich nicht physisch) und es so zu einer politischen Maßregelung und Behinderung kommen zu lassen. Alsdann sollte man mit der Polizei, der weltlichen, zu Gericht gehen. Had solche der Punkt 8 Uhr Abends erichn dem auch ein Polizeikommissar auf dem Platz und mit die Behinderung, sei Frauen anwesend sein, an. Das Weitere wird sich finden. Mannlein und Weiblein begaben sich in die andere Gasse des Platzes und — tranken ungestört einen Schoppen Bier während der Polizei-Kommission, der ja dazu kommandiert war (ob er wohl mit der Maßnahme seines Vorgesetzten innerlich einverstanden ist?), allein in der Gasse wurde verbleibt, auf daß nach seinem Fortzuge der Raum sich nicht wieder fülle mit den „Schächeln“. — Wir meinen: ein Familienabend ist ein Vergnügen, in das die Polizei nicht dringt, wenn demnächst ein gewaltig schwillt das Heer der Sozialisten an in der Stadt. Auf wessen Konto soll das geschehen?

Ja, recht mag das Siegnitzer Blatt haben: Alle derartigen heimlichen Maßnahmen kommen schließlich nur uns zu Gute. Darum nur lustig fort, auf Grund des § 8!

G. K. Die Volksvorstellung des verwichenen Sonntags brachte unseren Arbeitern das Werk eines Breslauer Rabes. Brachvogel, dessen bekanntestes Drama „Marzif“ am Sonntag über die Bretter der Theatralbühne ging, ist ein geborener Breslauer und hat in allen Bildungsstätten unserer Stadt seine vorbereitenden Studien erliebt. Nach mehreren Mißerfolgen, die er mit seinen dramatischen Versuchen erlitten hatte, gelang ihm der erste glückliche Wurf mit seinem „Marzif“. Er war wohl auch sein letzter Erfolg. Die Fabel des Stückes ist unseren Lesern ja zum größten Theile durch die eigene Anschauung bekannt geworden. Der Hintergrund, die Vorgelt der französischen Revolution, die Zeit Ludwig des Fünftehten, entspricht durchaus nicht den historischen Voraussetzungen, ganz abgesehen davon, daß „Marzif“ in psychologischer Beziehung voll von bizarren Widersprüchen ist. Eine vollständige Analyse des Stückes zu geben, verbietet uns der Raum; jedenfalls ist „Marzif“ theatralisch äußerst wirksam aufgebaut und hat auch auf unsere Arbeiter seine Wirkung ausgeübt. Die Haltung der Zuhörer bewies, daß auch der Arbeiter, welcher weder Zeit noch Geld hat, die offiziellen Theater Vorstellungen so zu besuchen, wie er es in Rücksicht auf sein Bildungsbedürfnis gern möchte, fähig ist, — was von gewisser Seite ihm so oft abgesprochen wird — mit Verständnis der Entwicklung einer dramatischen Handlung zu folgen.

Gespielt wurde im Ganzen nicht besser als mittelmäßig. Eine angenehme Enttäuschung bereitete mit persönlich und auch anderen Zuhörern Herr Müller, der Träger der Titelrolle. Es ist auch ein Beweis für das Interesse, welches die Arbeiterschaft dem Theater entgegen bringt, daß vor Anfang der Vorstellung in recht ausgedehntem Maße darüber gesprochen worden, ob wohl der als „Marzif“ angekündigte Müller ein Gast sei, man habe ihn doch bisher noch nicht auf dem Programm einer Volksvorstellung gefunden. Nun, wie gesagt, Herr Müller hat angenehm enttäuscht. Uebertreibungen, die er sich zu Schulden kommen ließ, mögen der im Allgemeinen sehr unwahrscheinlichen Persönlichkeit des „Marzif“ zu Gute gehalten sein. Der Beifall, welcher nach Schluß jeden Aktes aus dem Zuscherraum ertönte, besonders aber am Ende, bewies, wie dankbar sich der Arbeiter für jede Anregung zeigte, die ihm auf künstlerischem Gebiete dargeboten wird.

Was wir zu lesen haben. Die Breslauer Stadtbibliothek enthält ungeschätzt 140,000 Bände und 3029 Handchriften. Die sechs städtischen Volksbibliotheken enthalten zusammen rund 25,000 Bände — leider ist viel geringwertiges Material darunter. In der städtischen Lesehalle I (Klosterstraße 38) stehen zur Verfügung 49 Zeitungen aller politischen Richtungen und 12 Zeitschriften populär- und sachwissenschaftlichen wie unterhaltenden Inhalts, in der zweiten städtischen Lesehalle (Rosenthalerstraße 1a) 42 Zeitungen aller Richtungen und 94 Zeitschriften wissenschaftlichen und unterhaltenden Inhalts. Wie groß die Bibliothek des Kunstgewerbemuseums ist, wissen wir nicht, sie enthält übrigens auch wesentlich technische Werke und Zeitschriften.

Für allgemeine Unterrichtszwecke sieht der Gemeindehaushalts-Etat große Summen vor. Für die königliche Baugewerkschule zählt die Stadt einen Jahreszuschuß von 22,500 Mk., für die königliche höhere Maschinenbauschule einen solchen von 8200 Mk. Die Unterhaltung der Mädchen-Gymnasialkurse wird der Stadt 6760 Mk. kosten. Das Stadtbibliothek und die Stadtbibliothek erhalten einen Jahreszuschuß von 52,000 Mk., die Volksbibliotheken einen solchen von 32,100 Mk., die städtischen Lesehallen 15,800 Mk., das Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer 45,930 Mk. Eine Reihe privater Schulen (für Fortbildung, Arbeiterunterricht, Landjugende, Blinde etc.) erfordern Zuschüsse im Betrage von rund 12,000 Mk., die Förderung verschiedener wissenschaftlicher und gemeinnütziger Vereine und Anstalten macht einen Gesamtzuschuß von 16,702 Mk. notwendig. Unter den subventionierten Vereinen ist in diesem Jahre zum ersten Male auch der Humboldt-Verein für Volksbildung, der 1000 Mk. Jahreszuschuß erhält. Zum künstlerischen Schmuck der öffentlichen Plätze und Gebäude sind 20,000 Mk. eingestellt, in gleicher Höhe die Subvention für den Breslauer Orchesterverein. Im Ganzen zählt die Stadt für obengenannte Zwecke rund 280,000 Mk. Jahreszuschuß.

Zr. Aus der Maschinenfabrik Breslau. In der letzten Werkstättenbesprechung der Arbeiter aus der Maschinenfabrik „Breslau“ wurden einige, der Abhilfe bringende bedürftige Mißstände besprochen. So soll der Aufenthaltsort resp. Unterkünderaum für die Magazin-Kolonnen aus einer großen Riste bestehen, welche im Hofe neben dem Abort aufgestellt ist. Der Eingang zu diesem Riste-Aufenthaltsraum, der für ca. 10 Mann bestimmt ist, sieht dem Eingange zu einem Hundestalle sehr ähnlich. Außerdem sollen noch vorstehende Nägel, einbringender Regen und Schnee, den Aufenthalt in dieser Riste recht un bequem machen. Wenn außerdem der beim Frühfrüh etc. am weitesten hinten Sitzende aus der Riste heraus will, so müssen alle anderen ebenfalls heraus und können dann wieder hineinkriechen. Daß außerdem durch regnerige Jaquetts etc. für den Körper dieser armen Arbeiter keine Wohlthat find, ist selbstverständlich. Für den Gewerbeinspektor dürfte dieser Hinweis wohl genügen.

Die Handwerkerkammer zu Siegnitz hielt am 21. Februar ihre zweite Vollversammlung im dortigen Rathhause ab. Anwesend waren 45 Vertreter, sowie der Regierungsrat Kreplin und der Sekretär Graf. Der Regierungsvorsteher gab ein übersichtliches Bild über die gemachten Erhebungen seit der ersten Zusammenkunft im April 1900 und berichtete, daß die Organisation der Handwerker im Regierungsbezirk Fortschritte gemacht habe. 50 Prozent derselben seien organisiert, was innerhalb dreier Jahre eine Zunahme von 3 Prozent bedeute. Die Kraft und die wirtschaftliche Macht liege in der Organisation, davon werde man hoffentlich noch die unorganisierten Handwerker in unferm Regierungsbezirk überzeugen können. Die Organisation ist hauptsächlich auf dem Lande und in den großen Städten wenig fortgeschritten. Die Zwangsorganisationsorganisation sei nicht so fortgeschritten, wie man es erwartet habe. 70 Zwangsorganisationen stehen 865 freie Innungen gegenüber. Das Verhältnis ist also 1:5, während in Oppeln und Breslau dasselbe 1:4, also etwas günstiger steht. Zu der Bemerkung des sozialdemokratischen Abgeordneten Lügauer, der in einer Breslauer Ver-

sammlung erklärt habe. Die Zusammenkünfte seien ein Scherz ohne Grund und Anlage, habe ich zu sagen, daß gerade die Zusammenkünfte eine recht schmerzliche Angelegenheit, ja sogar zweifelhaft (1) werden können. Die Tagesordnung umfaßte 11 Punkte, nur bei den ersten 4 Punkten hatten die Gesellen mit zu reden, wovon der ausführlichste Gebrauch gemacht wurde. Zu Punkt 1 wurde beantragt, daß der Fortbildungs- und Fachschulunterricht obligatorisch sein und in die Arbeitszeit fallen müsse, nicht hinter diese. Zu Punkt 2: Prüfungsbestimmungen wurde betont, daß die Ausbildung der Lehrlinge nicht einseitig erfolgen dürfe. Da auch eine theoretische Prüfung verlangt wird, muß mehr wie bisher der Schulunterricht gepflegt werden. Demerswert ist, daß bei der theoretischen Prüfung Kenntnis von dem wissenschaftlichen aus der Arbeiterbewegung verlangt wird. Bei den Vorarbeiten zur Regelung des Lehrlingswesens wurde beantragt, den Lehrverträgen eine modernere Fassung zu geben: 1. Einführung der dreijährigen Gehalts- 2. Einschränkung des übermäßigen Haltens von Lehrlingen; 3. Befreiung der geschäftlichen Arbeitszeit; 4. Gehalts, sowie Aufnahms- und Freipredgsgebühren sollen nicht erhoben werden; 5. zu hiesigen Arbeiten dürfen Lehrlinge nicht herangezogen werden. Von Gramsdorf wurde noch bemerkt, daß besonders mit dem System gebrochen werden muß, daß die Lehrlinge vielfach noch als Ausbeutungsobjekte betrachtet. Hierfür wurde Gramsdorf vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen! Abhänge führte noch aus, wie notwendig es sei, die geschäftliche Arbeitszeit festzusetzen. Er habe schriftliche Beweise dafür in den Händen, daß Lehrlinge 19 und 20 Stunden beschäftigt worden sind; da wurde ganz einfach gesagt, daß das gesetzlich nicht zulässig wäre, er solle sich an die Beside wenden. Hier handelt es sich aber um keinen Fabrikbetrieb, sondern um die kleinen Meister und da ist gesetzlich nichts vorzusehen. Hierauf wurde Schluß der Debatte beantragt und damit unseren Genossen das Wort abgehandelt. Zu Punkt 4 sollte eine Petition angenommen werden betreffs Abänderung der Bäckerei-Verordnung vom 4. März 1898. Hierzu hatte Herr Pöhlitz aus Hagen das Referat übernommen. Am Samstag... der Vertreter zu machen, welches er es auch nicht, bei seiner Kappe zu schwätzen. ... wurde angegriffen, so daß sie von dem Gesellen-Ausschuß sogar in Schutz genommen werden mußte. Herr Pöhlitz führte u. a. aus, daß die Regierung auf den sozialdemokratischen Abg. Bebel seiner unwahren (1) falschen Erhebungen die Bäckerei-Verordnung erlassen habe! Von Seiten der Gesellen wurde aber ausgesprochen, daß die Regierung selbst Erhebungen auf Drängen der sozialdemokratischen Abgeordneten angestellt hat und da sind solche traurige Zustände an den Tag gefördert worden, daß sich die Regierung gezwungen sah eine derartige Verordnung zu erlassen. Die Folge war, daß die Petition gegen die Stimmen des Gesellen-Ausschusses angenommen wurde. Beauftragt wurden mit dem Recht, sich in den Betrieben zu orientieren, vierzig Vertreter. Die Gesellen werden ebenfalls nicht veranlassen zu beantragen, daß auch ihnen dieses Recht gegeben wird. Nach diesem Punkte war die Aufgabe des Gesellen-Ausschusses erledigt und mußte er den Saal verlassen mit der Überzeugung, daß für die Gesellenchaft nicht viel Segensreiches herauszufragen wird.

Nationalsozial. Mittwoch, 6. März, Abends 8 1/2 Uhr, findet, wie wir mitzuteilen gebieten werden, im Saal des Casino (vorm. Friedrich), Mühlenplatz 4 eine große öffentliche Volksversammlung statt, in der Herr Dr. Max Baumbach aus Berlin, Redakteur der „Hilfe“, über das Thema sprechen wird: „Warum kann der Arbeiter siegen“. Freie Diskussion. Eintritt 10 Pf.

Stadt-Theater. Dienstag werden die beiden Opern „Bajazet“ von Roncavallo und „Cavalleria rusticana“ von Mascagni zur Aufführung gebracht. Am Schluß wird das Ballet „Fantastien im Bremer Rathhause“ gegeben. Mittwoch wird Meyer's Oper „Don Juan“ wiederholt. Am Donnerstag geht das Musikdrama „Siegfried“ mit Herrn Steitz in der Titelrolle in Szene. Freitag wird Hofmeister's „Barbar von Sevilla“ und dazu Goldwin's „Der Diener zweier Herren“ gegeben. Sonntags abend findet die Premiere des Schauspiel „Ueber unsere Kraft“, Teil II, von Bildhauer's Hildebrand statt. Die Dekorationen sind zum großen Teil neu vom Dekorationsmaler Herrn Handrich hergestell worden. In der Aufführung ist fast das gesamte Schauspielpersonal beschäftigt.

Lobe-Theater. Dienstag und Donnerstag wird „Rosenmontag“, Mittwoch und Freitag „Hachsmann als Erzähler“, Sonnabend „Die Seltsam“ gegeben.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Die laufende Serie beginnt mit Knefel's Lustspiel „Die Tochter Belial's“ am Mittwoch für Gruppe M, am Freitag für Gruppe N. Die Bilettausgabe für die neue Serie findet täglich von 10-2 Uhr in der Nebenbühne des Stadttheaters statt. In der Abendklasse findet regelmäßig ein Biletverkauf zu den billigen Preisen statt.

Unfallsfall. Am 1. d. M., Vormittags, wurde auf der Schmiebrücke ein Handwagen, den ein Haushälter zog, von einer Droschke erfasst und eine Strecke mit fortgeschleppt, wobei die Droschke des Handwagens, an dem sich der Haushälter anklammerte, brach. Ob der Mann Verletzungen erlitten hat, ist noch nicht festgestellt.

Vermisst. Das 15 Jahre alte Mädchen Frieda Benne-mann, Weichenburgerstraße 10, wird seit dem 25. v. M. vermisst. Das Mädchen war mit schwarzem Rock, dunkelblauem Jaquet, schwarzem Hut und weißer Schürze bekleidet.

Vermisste Kinder. Seit dem 2. d. M. wird der 5 Jahre alte Knabe Ernst Ferdinand, Sohn eines Rollwägenfabrikanten 16 b wohnenden Drechslers, und das 6 Jahre alte Mädchen Elvira Bogt, welches bei einer Bienenstraße 23 wohnenden Frau in Pflege war, vermisst. Der Knabe ist mit brauner Hose, schwarzem Duffel-Jaquet, grauer Wintermütze und Knöpfstiefeln bekleidet; das Mädchen trägt ein schwarz-rot kariertes Kleid, blaue Mütze und Tuschschuhe.

Alarmierung der Feuerweh. Am 3. d. Mts., Nachmittags, machte sich in allen Räumen des Hauses Graudenstraße Nr. 2/3 starke Rauchentwicklung bemerkbar, weshalb die Feuerweh benachrichtigt wurde. Diese stellte fest, daß es sich um nieder-gebrannten Rauch handelte. — Abends wurde die Feuerweh nach Ritterplatz 7 gerufen, wo in einer Wohnung eine Lampe umgefallen und explodiert war.

Schief geladen. Am 2. d. Mts., Abends, feuerten zwei Köpfer, die sich etwas sehr gefährlich füllten, den schiefen Treppengang, der hinter der Gasanstalt an Leisingplatz an der Oder empor führt, mit schwachen Kugeln, wobei einer immer den anderen nach besten Kräften stieß. Dieses schöne Einvernehmen erlitt jedoch eine jähe Unterbrechung. Anselmus war der geeignete Stützpunkt etwas verschoben worden, denn der eine Köpfer beschwand plötzlich von der Seite seines Freundes, so die Wiederholung binab und v riant in den Furchen, aus denen er sich ab-r bald wieder an den Uferand setzte. Sein Freund legte sich sofort n'eer und richtete dem Badegast die Hände zu, er vermochte aber nicht, jenem einzugleichen. Ein Schußmann ließ aus der Gasanstalt Kunde te be-folgen, mit diesen wurde der Mann herausgeführt und so dem Freunde wiedergegeben.

Schlaggeaugenes Pferd. Am 2. d. M., Abends, ging auf der Alteckstraße ein Droschkenschwanz durch. Am Domplatz fuhrte es. Da herbei die Gasse nicht zu breit, erlitt es kurz davor eine bedeutende Verletzung am Rufe, so daß es außer Dienst gestellt werden mußte.

Herrenlos. Vor etwa 14 Tagen ist durch einen unbekannt Mann in einer Restauration auf der Alteckstraße eine große Blechkanne mit etwa 20 Litern Öl eingestürzt worden. Die Kanne steht heute noch da und karrt ihre Eigentümer.

Herrenloser Handwagen. Vor etwa drei Jahren hat ein Mann, der sich für einen Kohlenhändler auf der Alteckstraße einen vierwädrigen Handwagen mit niedrigen Seitenbrechern eingekauft und bis jetzt noch nicht abgeholt. Der eventuelle Eigentümer melde sich im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums.

100 Mark Belohnung. Einem Herrn ist eine gelbe Lederne Brieftasche abhanden gekommen, die außer verschiedenen Briefen 1020 Mk. in Papiergegeld enthält. Die Brieftasche, auf deren Deckel eine 100 Mark Belohnung aufgesetzt ist, ist im Zimmer 48 des Polizeipräsidiums abzugeben.

Diebstahl. Einer Arbeiterfrau von der Holtestraße wurde auf der Ohlauerstraße ein Portemonnaie mit 8 Mk. entwendet. — Einer Verkleidungsbeamtenfrau von der Ohlauerstraße wurde in einem Wagenschein ein großes Portemonnaie mit einem Zwanzig-Markstück entwendet. — Einer Postbeamtenfrau wurde, während sie auf der Schmiebrücke vor einem Schaufenster stand, ein Portemonnaie mit 4.10 Mk. entwendet. — Einem Arbeiter wurde aus dem Garbenraum eines Variétheaters ein blauer Wint-überzieher gestohlen. Auf dem Futter war das Monogramm F. G. angebracht.

Einbruch. In der Nacht zum 3. d. Mts. ist ein Einbruch in einen Bleichladen auf der Trebnitzerstraße durch gewalttames Öffnen der vom Haus aus in das Geschäft führenden Thür verübt worden. Der Einbrecher entwendete Bleich- und Wurstwaren im Betrag von 60-70 Mark.

Gezogenommen wurde ein Badergasse, der sich einer Unterschulung schuldig gemacht hatte.

Polizeiliche Verordnungen. In das Vollzugsgefängnis wurden am 2. und 3. d. M. 76 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Handtasche, ein Kränzchen, ein goldenes Bücchen, ein Mantel und ein Portemonnaie, enthaltend zwei Retten, ein Meillon und eine Vorgabel. — Zugelassen ist ein weißer Hund. — Abhanden kamen: ein Billantren, zwei Portemonnaies mit 8.50 Mk. und 16 Mk. und ein rothseidenes Kopftuch.

mm. Öffentliche Schiffbauerverammlung. Auf der Tagesordnung stand: 1. Situationsbericht von der Volkshelmschen Werkst. 2. Wie stellen wir uns zu unserem letzten Beschluß, nicht unter 88 Pf. pro Stunde auf anderen Werften in Arbeit zu treten? 3. Unsere Forderungen. Zum 1. Punkt theilt Kollege Kammerer mit, daß es sich im We'nlichen nicht geändert hat. Ferner wurde mitgeteilt, daß zwei Kollegen aus Magdeburg als Arbeits-willige hier angekommen sind. Der eine ist ein Bruder des hiesigen Vorarbeiters Wajung, welcher noch einen Kollegen von da überredet hat. Wie aus den Unterredungen der Kollegen hervorgeht, ist es fraglich, ob diese die Millionenfirma glücklich machen werden, da sie den Schadenhaft angeblich nicht gewakt haben. Auch theilte der Vorsitz der Hauszimmerer mit, daß er am Mittwoch beantragt war, eine Kommission zu führen, inwieweit Zimmerer Schiffbauernarbeiten verrichten. Er fand darin 3 Mann. Sämtliche dort beschäftigte Zimmerer wurden nach kurzer Unterredung mit ihrem Vorsitzenden, beim Werkmeister Bogt vorstellig und verlangter, daß sie von Schiffbauernarbeit befreit würden. Dieses Ersuchen wurde ihnen gewährt. Ferner wurde mitgeteilt, daß Werkmeister Bogt nach Stettin um Schiffbauernarbeit geschrieben hat. Dieses Schreiben wurde von Stettin hergeschickt, mit der Bemerkung, daß die Millionenfirma keinen Bezug von Stettin zu erwarten hat, zumal Werkmeister Bogt doch in trübem Richte sei. Den Stellvertreter Kolgen steht zum 2. Punkt der Tagesordnung wurde der Beschluß dahin umgeändert, daß Schiffbauern auf anderen Werften nicht unter dem ordentlichen Lohn in Arbeit treten sollen. Zum 3. Punkt wurde nach eingehender Diskussion beantragt, sämtliche Punkte unserer Forderungen in nächster Versammlung nach einer General-Abstimmung zu unterziehen. Unter verschiedenen wurde noch beschlossen, ein Schreiben an Herrn Kommerzienrat Arnbo's zu senden, in welchem ihm klargestellt werden soll, weshalb die Schiffbauern sich an ihn wenden müssen, um zu ihrem Recht zu kommen, da er doch als so großer Arbeitgeber und gepriesen war. Ferner wurde noch das Unterstützungsstellen genehrt.

Neueste Nachrichten.
Der Getreidezoll nahe!
Die Berliner politischen Nachrichten melden: Der neue Zolltarifentwurf ist in Reichsminister'scher Sitzung gestellt und wird dem Reichsrath nach, sofort den verbündeten Regierungen mitgeteilt. Es wird angenommen, daß die Zollfrage in kürzester Zeit an den Bundesrath gelangt. Nicht wahr-scheinlich ist, daß der Entwurf in dem jetzigen Stadium veröffentlicht wird.

Standesamtliche Nachrichten.
Geburten. I. Schneidermeister Fran. Unethy, kath., S. — Drofchkenbesitzer Oskar Stowigle, ev., S. — Schuhmachermeister Paul Moder, ev., S. — Feilenhauermeister Karl Höfner, ev., S. — Arbeiter Karl Wende, ev., S. — Arbeiter Paul Wehr-

mann, rel., S. — Schneider Josef Dittich, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Bräker, ev., S. — III. Arbeiter Paul Böck, S. — Arbeiter Jakobus Kötter, S. — Arbeiter Hermann Schöf, S. — IV. Arbeiter Valentin Gode, kath., S. — Arbeiter August Thoring, kath., S.

Todesfälle. I. Sattlermeister Wilhelm Hamm, ev., 62 J. — Fräulein Adelheid Selten, ev., 72 J. — Dienstmädchen Mathilde Ulbrich, 31 J. — Paul, S. des Arbeiter Franz Reichelt, 6 Wochen. — Kupferschmied Hermann Reibler, 63 J. — Willkommne Annale Michaelis, geb. Springe, 75 J. — Sattlermeister Friedrich Schmitz, 71 J. — Alfred, S. des Schlossers Paul Kahl, 4 Mon. — III. Haushälterin Martha Herzog, geb. Teich, 33 J. — Hedwig, S. des Schriftstellers Albert Köhler, 4 J. — Schneider Josef Matusch, 63 J. — Elise, S. des Grundbesizers Robert Heiliga, 8 Woch. — Arbeiter Ernst Rasche, 68 J. — Radfahrerin, S. des Schneiders Karl Reich, 6 Mon. — IV. Arbeiter, S. des Zimmermanns Robert Bräker, 6 Mon.

Heirat. II. Arbeiter Oskar Reibler, ev., Hohenstraße 104, mit Ida Haar, kath., ebendasselbst. — Schiffer Paul Schöf's gen. Schoon, ev., auf dem Schiffe in der Ohle an der Mauritiusbrücke, mit Hulda Böck, ev., ebendasselbst. — Schmied Wilhelm Berthold, ev., Kupferschmiedestraße 21, mit Emmelie Ulbrich, geb. Wisser, Emilstraße 2. — Maurer Franz Stephan, kath., Mittel-Neuland, mit Emilie Kessler, ev., Sedanstraße 16. — Arbeiter Wilhelm Gabel, ev., Bohrauerstraße 123, mit Anna Reich-mann, ev., ebendasselbst.

Geburten. I. Arbeiter Albert Heitel, kath., S. — Arbeiter Albert Rech, ev., S. — Schlosser Wilhelm Wendland, ev., S. — Arbeiter Wilhelm H. ev., S. — Mechaniker Max Reimann, kath., S. — Eisendreher Oswald Radde, ev., S. — Schlosser Oswald Michaelis, kath., S. — Arbeiter Hermann Hüner, ev., S. — Schneidemeister Paul H. Schöf, kath., S. — Schlosser August Schelens, ev., S. — II. Schneider August Böhm, kath., S. — Schuhmacher Hermann Duras, ev., S. — Arbeiter Heinrich Weimische, kath., S. — Malermeister August Böhm, ev., S. — Schlosser's-helfer Paul Fiegert, kath., S. — Arbeiter Karl Reich, ev., S. — Bier-Kaufher Josef Wolf, kath., S. — Stuktureur Paul Weder, ev., S. — Monteur Paul Kulte, kath., S. — Schlosser Robert Marxwilt, ev., S. — Schmied Alfred Raschig, kath., S. — Schneider Ernst Weinberg, kath., S. — Schneidemeister Paul Schüller, kath., S. — III. Gasanstalts-Arbeiter Reinhold Marotte, S. — Metalldreher Max Bösch, S. — Tapezierer Max Wende, S. — Schriftföher August Schuppe, S. — Fabrik-Arbeiter Richard Koch, S. — Arbeiter August Bogunke, S. — IV. Schriftföher Robert Schaller, ev., S. — Arbeiter Paul Auf, kath., S. — Arbeiter August Simon, ev., S.

Todesfälle. II. Dienstmädchen Karoline Dentschke, 37 J. — Arbeiterin Martha Richter, 21 J. — Schneidemeister Leopold Stinner, 68 J. — IV. Arbeiterin Anna Späher, geb. Frost, 60 J. — Ernst, S. des Arbeiters August Simon, 1/2 Stunde.

Heirat's-Ankündigungen. I. Anführer Josef Rudner, kath., Sabowalstraße 66, und Martha Neumann, kath., Kupferschmiedestraße 17. — Stellmacher Julius Thau, ev., Leisingstraße 54, und Marie Wehr, ev., Eberchenallee 4. — Maurer Paul Sengel, kath., Rindessenstraße 39, und Anna Langner, kath., ebendasselbst.

Heirat's-Ankündigungen. I. Schuhmacher Karl Eiser, ev., Oberstraße 14, mit Ida Kausel, ev., Uferstraße 59. — Schuhmachermeister Albert Eich, ev., Oberstraße 20, mit Bertha Schubert, ev., Frankenthal. — Arbeiter Reinhold Tautz, ev., Berliner Chaussee Nr. 143, mit Pauline Kufsch, ev., Berliner Chaussee 105. — Arbeiter Wilhelm Stöckel, ev., Berlinerstraße 32a, mit Selma Gerwig, kath., ebendasselbst. — Arbeiter Karl Harps, kath., Berlinerstraße 38, mit Anna Schubert, kath., Berlinerstraße 41. — Kellner Georghardt, ev., Schmiedbrücke 53, mit Valeria Emilie Anna Meryschky, kath., Holtestraße 18.

Geburten. III. Schlossermeister Ernst Herbig, S. — Zimmermann Maximilian Pfug, S. — Buchdruckereibesitzer Paul Hoff, S. — Arbeiter Karl Vetter, S. — Schuhmachermeister August Küpper, S. — Malermeister Kurt Kufsch, S. — Arbeiter Gustav Niemann, S. — Arbeiter Franz Tschöde, S. — Schriftföher Arthur Köpfer, S. — Schlosser Max Fiedert, S. — Tischlermeister Max Grochner, S. — Badermeister Ferdinand Bruchmann, S. — IV. Geschäftsdienner Franz Jagusch, kath., S. — Fleischer Hermann Schafschale, ev., S. — Sattler und Tapezierer Karl Mischke, kath., S. — Kellner Josef Christ, kath., S. — Hausbater Paul Bsch, ev., S.

Neu eröffnet! billige Preise.

Neu eröffnet!

Special-Geschäft

für bessere

Herren- u. Knaben-Garderoben

sowie

Anfertigung nach Maass

garantirt tadellofen Sitz.

Bedeutende Auswahl in

Confirmanden-Anzügen

von 8 bis 25 Mark.

Max Blassberg

3/4, Reusche-Strasse 3/4.

Der Verkaufspreis ist auf jedem Stück

deutlich ersichtlich.

Kaufhaus Carl Pantiel

Schmiedebrücke 29



Eröffnung



Mittwoch, den 6. März, Abends 5 Uhr.

Wir bringen grosse Sortimente aller Waarengattungen der Textilindustrie zum Verkauf und erlauben uns zur gefälligen Orientirung auf das nachstehende Verzeichniss der Abtheilungen hinzuweisen. Wir gestatten uns speciell darauf aufmerksam zu machen, dass jede Abtheilung im Einkauf und Verkauf von geübten Fachleuten geleitet und daher dem geehrten Publikum die Garantie dafür geboten wird, dass jedes Fach mit der Sorgfalt eines Specialgeschäftes gepflegt, mithin in Richtigkeit und Güte der Qualitäten, wie auch betreffs der Preiswürdigkeit, das Beste geleistet wird.

Das Etablissement, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, wird den geehrten Bewohnern Breslau's, sowie allen von ausserhalb Kommenden, durch die bequeme Lage — die fast von allen Strecken der Strassenbahn erreichbar ist — eine grosse Annehmlichkeit bieten, alle Bedarfsartikel in vortheilhafter Weise zu beschaffen, unter Zusicherung **strengster Reellität, weitgehendster Coulanz, schnellster Abfertigung, höflichster und promptester Bedienung.**

Unbeschränkter Umtausch gekaufter Waaren oder Rückvergütung des Kaufpreises.

Das Geschäft besteht aus 14 Abtheilungen.

Abtheilung 1	Seldenstoffe, Sammete Vorstand Herr C. Schmerwitz. Im Erdgeschoss letzter Raum. Schwarze glatte und gemusterte Seldenstoffe, Seiden-Moires, Damaste, Foulards, Sammete und Plüsch.	Abtheilung 8	Spitzen, Selden-Bänder. Vorstand Herr Ernst Reich. Im Erdgeschoss Eingang rechts. Spitzen und Perigalons, seidene Spitzen, gestickte Batiste, Mullstoffe, seidene Bänder, weisse Stickereien, Trimmings.
Abtheilung 2	Kleiderstoffe, Waschstoffe. Persönliche Leitung des Chefs. Im Erdgeschoss rechts. Schwarze, ganzwollene Fantasiestoffe, Cheviots, Beiges, Damentuche, Mohairs, Alpaccas, Waschstoffe, Elsasser Druck- und Webstoffe, Velours, Schürzenstoffe.	Abtheilung 9	Leinen-Waaren, fertige Wäsche. Vorstand Herr Paul Bonacker. Im Erdgeschoss am Treppenaufgang. Leinentischzeuge, Thee- und Kaffee-Gedecke, Gartentischdecken, Handtücher, Wischtücher, Mangeltücher, Scheuertücher, Badewäsche, Taschentücher, fertige Bezüge und Laken.
Abtheilung 3	Handschuhe, Strümpfe. Vorstand Herr Carl Schönherr. Erdgeschoss in der Mitte. Glaschhandschuhe, Stoffhandschuhe für Herren, Damen u. Kinder.	Abtheilung 10	Jupons, Schürzen. Vorstand Herr C. Schmerwitz. Im Erdgeschoss hinter Unterkleider, Anstandsrocke, Wirthschafts- und Tändelschürzen. Tricotagen, Kinderwäsche.
Abtheilung 4	Putz und Putzartikel. Vorstand Frau Lina Fieberg. Im 1. Stock links. Hüte, Blumen, Federn, Schleier, English Crêpe, Damen-Cravatten, Lavaliers und sämtliche Zuthaten für Putz.	Abtheilung 11	Fertige Costüme, Blousen. Vorstand Fräulein Martha Adler. Im 1. Stock links. Farbige und schwarze Jaquets, Kragen, Umhänge, Morgenröcke, Blousen, Blousenhemden, Kleiderröcke.
Abtheilung 5	Tapiserie, fertig und vorgezeichnet. Persönliche Leitung des Chefs. Im Erdgeschoss am Eingang links. Servir- und Buffetdecken, Ueberhandtücher, Läufer, Brotkorbeinlagen, Tablettdecken, Marktkorbdecken, Besenhandtücher, Küchendecken.	Abtheilung 12	Kurzwaaren, Posamenten. Vorstand Herr Carl Schönherr. Im Erdgeschoss rechts. Diese Grandabtheilung des Hauses wird in grösster Auswahl in den eingeführten, guten Qualitäten für Schneiderinnen stets das Neueste bringen.
Abtheilung 6	Confection für Knaben und Mädchen. Unter Leitung des Chefs. Im 1. Stock in der Mitte. Mädchen- und Kinder-Jackets, Kinder- u. Backisch-Kleider, Knaben- und Kinder-Anzüge.	Abtheilung 13	Herren-Confection, Sports-Bekleidung. Unter Leitung des Chefs. Im 1. Stock hinten rechts. Fertige Anzüge, Haveloks, Loden- und Sport-Joppen, Beinkleider, Hüte, Mützen, Schirme.
Abtheilung 7	Herren-Artikel, Cravatten. Vorstand Herr Carl Schönherr. Erdgeschoss in der Mitte links. Herren-Kragen und Manchetten, Oberarmen, Cravatten, Hosenträger, Serviteurs, Vorhemden.	Abtheilung 14	Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe. Unter Leitung des Chefs. Im 1. Stock Lichtsaal. Gardinen, abgepasst und vom Stück, Portièren, Möbelstoffe, Plüsch, Teppiche für Saal, Salon und Wohnzimmer, Bettvorleger, Bettdecken, Schlafdecken, Reisdecken.

Die in allen Etagen ganz hervorragend durch Tageslicht beleuchteten und mit 18 Bogen- und 200 Glühlampen versehenen Lokalitäten bieten eine Sehenswürdigkeit der Stadt Breslau und eignen sich zum Verkehr für

Damen aller Stände.

Um gefällige Besichtigung der Verkaufsräume — ohne jeden Kaufzwang — wird höflichst gebeten.

